

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesäule 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 108

Sonnabend, den 9 Mai 1896.

3. Jahrgang.

Wieder eine Notiz

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 7. Mai.

**Aus dem Reichstage.** Am dem Beginn der heutigen Debatte hatte Scheffel, der feucht-fröhliche Dichter, seine Freude gehabt. Es handelte sich um die ersten Paragraphen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und es lagen mehrere Anträge vor, die darauf hinausliefen, die Bier- und Weinfloschen zu aischen. Weiß-Eisen schwirrte durch den Raum und eins derselben mag dem Herrn v. Salisch den klüftigen Anspruchs inspiriert haben: „Die Güte eines Weines hängt nicht von der Größe der Flasche ab, sondern von seiner Qualität.“ Unsere Genossen hörten die rodensteinernen Herren nur wenig. Später änderte sich die Situation. Die §§ 9 und 10 rückten schweren Schrittes heran, die den Handelsangestellten, der vielleicht aus jugendlichem Leichtsinne, vielleicht aus Noth ein Geschäftsgeheimniß preisgibt, mit schwerer Kerkerstrafe büßen lassen und ihm so in den meisten Fällen erbarmungslos für immer sein junges Leben vernichten, während der Anstifter zum Verrath, der neidische Konkurrent, der doch viel mehr zuzusetzen hat, leichter davontkommt. Trotz des energischen Einspruchs des Genossen Singer wurde dieses Gesetz mit den beiden Paragraphen in der dritten Lesung angenommen. — Es wird den Handelsangestellten jetzt hoffentlich ganz klar werden, wem zur Seite sie „unbeirrt“ von allem Standes- und Bildungsdünkel zu kämpfen haben. Auch über die Konsumvereine hatte die Mehrheit des Hauses schon den Stab gebrochen. Am so drohlicher wirkte es, als heute in der dritten Lesung das entsetzliche Verbrechen, Abg. Sachse vorbrang und freischend die sächsischen Konsumvereine attackierte, von deren Ladentischen sich eine wüste Agitation ins Land dränge. Genosse Wurm nagelte das zappelnde Herchen auf dieser Neuerung fest. Zum Schluß wurde der Abgabetarif des Nord-Ostsee-Kanals in zweiter Lesung beraten. Gen. Molkens buhr markirte noch einmal seinen Standpunkt in dieser Frage, indem er hat, man möge die kleinen Schiffe, die schon ohnedies gegen die großen im Nachtheil wären, nicht noch mit höheren Gebühren belasten. Herr Hahn versuchte die Frage chauvinistisch darzustellen. Als ob Dänen und Holländer den deutschen Kleinschiffer ruinirten. Das prophetische Wort Heine's behält Recht: „Es giebt in Europa keine Nationen mehr, sondern nur Parteien.“ Morgen ist Schwerinstag. Auf der Tagesordnung stehen: Die Anträge Blo-Förster betr. Aufhebung des Impfwanges, die Anträge Auer und Colbus betr. Einführung des Preßgesetzes und des Vereinsrechts in Elsaß-Lothringen.

86. Sitzung.

Am Bundesrathstische: Niederding.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr Zur Berathung steht in dritter Lesung das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. — Eine Generaldiskussion findet nicht statt. — In der Spezialdiskussion beantragt zu § 1 (Unterlagung unwürdiger Angaben über geschäftliche Verhältnisse in Reklamen etc.)

Lenzmann (Fp.) die allgemeine Klausel, „über geschäftliche Verhältnisse“ zu streichen und den Paragraphen auf die in der Vorlage aufgeführten Fälle unlauterer Reklamen zu beschränken. Diese Klausel würde nur dazu führen, daß eine Stutz von Denunziationen aus Konkurrenzinteressen einlaufen würde, selbst gegen Geschäftsleute, die einwandfrei dastehen.

Hilpert (Südb. Bauernbund) führt aus: Die Bestimmungen des Paragraphen hätten für den Wein- und Hopfenbau noch keinen genügenden Schutz.

Noeren (Ctr.) ist für Beibehaltung der Generalklausel und begründet sodann die von ihm vorgeschlagenen Änderungen der Absätze 2 und 5 des Paragraphen 1.

Nach weiterer Debatte wird § 1 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen unter Aufrechterhaltung der Generalklausel und mit dem redaktionellen Amendement Noeren.

Angenommen werden auch die §§ 2-4.

Zu § 5 begründet Moesicke (fraktionslos) seinen Antrag, wonach für den Einzelverlehr mit Bier in Flaschen oder Krügen die Angabe des Inhalts unter Festsetzung angemessener Fehlergrenzen vorgeschrieben werden kann.

Hammacher (nl.) schließt sich diesem Antrag an.

Regierungskommissar Haub: Eine Mithung der Flaschen ist von der Regierung niemals beabsichtigt worden. Die Angabe des Rauminhalts innerhalb angemessener Fehlergrenzen sei überaus wünschenswerth. Der Antrag Moesicke sei daher sehr zu empfehlen; doch seien derartige Bestimmungen nur für den Verkehr im Inland zutreffend. Was die Resolution Moesicke betreffe, für die nächste Session ein Gesetz über die Mithung der Bierfässer vorzuschlagen, so wollen die verbündeten Regierungen eine obligatorische Rauminhaltsangabe für Fässer gerne ins Auge fassen.

Schmidt-Eberfeld (fr. Vp.) spricht sich gegen die Ausdehnung derartiger Bestimmungen auch auf den Weinhandel aus. Inzwischen ist ein Antrag vom Abg. Hammacher eingebracht, der den Antrag Moesicke auf den Einzelverlehr mit Wein ausdehnen will.

Schmidt-Eberfeld (Fp.), Dieben (B.) und v. Salisch (N.) sprechen sich gegen diesen Antrag aus, ebenso Müller-Sagan (Fp.), der auf die Thätigkeit der Glas-Industrie hinweist sowie auf die Schwierigkeiten der Kontrolle der bereits auf Flaschen gefüllten Quantitäten.

Regierungskommissar Haub hält die vorgebrachten Bedenken nicht für schwerwiegend. Man müsse festhalten, daß der Verkauf nicht an ein bestimmtes, überall gleiches Quantum gebunden sei, und daß nur auf jedem Gefäß der ihm eigene Rauminhalt bezeichnet werden soll.

Vingens (B.): Man könne die Tragweite des Antrages Hammacher nicht übersehen, daher sei er dagegen.

Dr. Wörz (Fp.) bittet, nur den Antrag Moesicke, nicht aber den Antrag Hammacher anzunehmen.

Dr. Hammacher ist durch den Gang der Debatte nicht überzeugt, daß die Bedenken gegen seinen Antrag berechtigt seien, er bitte daher nochmals, denselben anzunehmen. Was man gegen seinen Antrag vorgebracht, treffe auch für den Antrag Moesicke zu; wer daher seinen Antrag nicht wolle, dürfe auch dem Antrag Moesicke nicht zustimmen.

Gamp tritt nochmals für den Antrag Hammacher ein.

Singer (SD.) erklärt sich gegen die Annahme beider Anträge, denn es sei durch die Diskussion erwiesen, daß die Sache noch nicht spruchreif sei. In solchem Falle solle man aber keine Volksmacht ertheilen.

Geheimrath Haub bemerkt demgegenüber, daß die Sache für den Bundesrath vollkommen klar sei, bis auf die Fehlergrenze, über die natürlich noch Erhebungen angestellt werden müßten.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Hammacher wird abgelehnt, der Antrag Moesicke angenommen. Ebenso der dadurch abgeänderte § 5.

§§ 6-8 gelangen debattelos zur Annahme.

Bei § 9 (Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen) erklärt

Singer (SD.): Ich habe früher den verbündeten Regierungen vorgeworfen, daß sie zu dem Entwurf nicht die Handlungsbefugnisse hätten. Aus der Antwort des Staatssekretärs von Bötticher am 13. Dezember geht hervor, daß dies zutrifft. Und doch, meine ich, sollte man zunächst die Interessenten hören, aus deren Haut man Riemen schneidet, und das sind hier die Handelsgehilfen. Lehnen Sie § 9 dieses Gesetzes ab, so machen Sie es uns möglich, für das Gesetz zu stimmen. Das können wir aber nicht thun, wenn Sie den § 9 annehmen, denn wir werden nie einer Ausnahmegesetzgebung gegen eine bestimmte Klasse unserer Mitbürger zustimmen. Der Herr Staatssekretär hat sich meinen Vorwürfen gegenüber in einem offensbaren Widerspruch bewegt. Er hat erst bestritten, daß meine Vorwürfe zuträfen, später hat er, wie ich schon erwähnte, zugegeben, man habe die Handelsgehilfen im Reichsamt des Innern zu diesem Entwurf gar nicht gehört. Ich hatte, als er meine Vorwürfe bestritt, dieselben zurückgenommen, jetzt sehe ich ein, daß es der Herr Staatssekretär war, der sich geirrt hat. Ich werde in Zukunft vorsichtiger sein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Unterstaatssekretär Nothe bestrittet, daß hier ein Akt der Klassengesetzgebung vorliege. Ein Widerspruch zwischen den beiden Äußerungen des Staatssekretärs bestehe nicht, die erste habe sich nämlich auf die zu einer bestimmten Zeit einberufene Vorkonferenz bezogen. Auf dieser seien die Angehörigen allerdings nicht vertreten gewesen. Nachher hätten aber zahlreiche Besprechungen mit Vertretern von Korporationen von Angestellten stattgefunden, auch hätten eine große Reihe von Meinungsäußerungen von solchen schriftlich im Reichsamt des Innern vorgelegt.

Ries haben (Reformpartei) bittet aus den von ihm in zweiter Lesung dargelegten Gründen um Streichung des Paragraphen.

Jakobsböcker tritt für Beibehaltung des § 9 ein.

Noeren hält einen Schutz gegen den Verrath von Geschäftsgeheimnissen für unbedingt notwendig.

Dr. Schneider-Nordhausen erklärt, er werde gegen den § 9 stimmen.

Singer (SD.): Der Herr Unterstaatssekretär hat es so dargestellt, als ob Herr von Bötticher in der ersten Lesung auf eine ganz andere Frage geantwortet hätte, als in der zweiten Lesung. Das ist nicht richtig. Ich habe beide Male genau dieselbe Frage an Herrn von Bötticher gestellt. Es fällt uns nicht ein, den Verrath von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen fördern oder loben zu wollen. Aber darum handelt es sich gar nicht. Es handelt sich hier darum, die Handelsangestellten für Handlungsbefugnisse verantwortlich zu machen. Sie wollen die Handlungsbefugnisse für Handlungen, die heute der Prinzipal mit Entlassung ahndet, auf 6 Monate ins Gefängniß sperren und ihnen so die Möglichkeit weiteren Fortkommens rauben. Sie verlangen von 13- oder 14jährigen jungen Leuten die Ueberlegung und die Verantwortlichkeit, die in jedem anderen Beruf nur von Erwachsenen verlangt werden. Aus diesen Verhandlungen werden die Handelsangestellten leben, wo ihre wahren Freunde sind. Der unlautere Wettbewerb wird durch dieses Gesetz auch ohne § 9 wirksam bekämpft werden. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

§ 9 wird darauf gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Antisemiten unverändert angenommen.

Zu § 10 (Verrath von Geschäftsgeheimnissen u. s. w. an Andere zu unbedingten Mithellungen zum Zweck des unlauteren Wettbewerbs) beantragt

Noeren, die Strafe von M. 3000, ev. 1 Jahr Gefängniß, herabzusetzen auf M. 2000, ev. 9 Monate Gefängniß.

Geheimrath Frhr. v. Sedendorf stellt dem Hause anheim, den Antrag anzunehmen, da er mehr in der Richtung der ursprünglichen Vorlage liege, als die in zweiter Lesung angenommene Kommissionsfassung.

Singer (SD.): Ich möchte Sie bitten, den Antrag Noeren zu § 10 abzulehnen. Im Volk wird man es nicht begreifen, daß der, der zum Verrath eines Geheimnisses aufstiegt, milder bestraft wird, als der, der es, vielleicht weil er in einer Zwangslage ist, verräth. Herr Noeren hat in der Kommission gesagt, man müsse sich auf die Volksauffassung stützen und sich über formalistische Bedenken hinwegsetzen. Hier spricht er anders. Hier kommt das alte Sprichwort zur Geltung: Der Fehler ist schlimmer als der Stehler. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Noeren bezeichnet letzteren Vergleich als nicht zutreffend; hier handle es sich um erfolglosen Versuch; das müsse milder bestraft werden.

Lenzmann bestrittet, daß es sich um den bloßen erfolglosen Versuch handle. Die niedrige Strafe würde auch für den gescheiterten Versuch pflanzlich sein.

Der Antrag Noeren wird darauf angenommen; ebenso § 10 mit der dadurch vorgenommenen Änderung.

Die §§ 11 und 12 gelangen debattelos zur Annahme; ebenso § 13 mit einer lediglich redaktionellen Änderung, und ohne weitere Debatte der Rest des Gesetzes.

Die Gesamtbestimmung über das Gesetz wird, da Änderungen an demselben heute vorgenommen worden sind, ausgelegt.

Eine von Moesicke beantragte Resolution, welche die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, betr. die Mithung der Bierfässer, fordert, wird debattelos angenommen.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Es folgt die dritte Berathung der Novelle zu dem Gesetze über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, sowie den Geschäftsbetrieb von Konsumanstalten.

In der Generalkommission präsistirt

Dr. Schneider-Nordhausen nochmals die Stellung seiner Partei zu der Vorlage, die in ihren Beschänkungen für den Geschäftsbetrieb der Konsumanstalten viel zu weit gehe, nicht nur vom Standpunkte der Freunde des Genossenschaftswesens aus, sondern auch im Interesse derjenigen, die man durch das Gesetz zu schützen beabsichtige, die kleinen Handwerker. Der wahre Grund des Vorgehens gegen die Konsumvereine liege auf politischem Gebiete. Weil den genossenschaftlichen Konsumvereinen viele sozialdemokratische Arbeiter angehörten, seien die Vereine vielen Leuten ein Dorn im Auge. Man suche ihnen im vorliegenden Gesetz das Leben möglichst schwer zu machen. Man vergesse dabei ganz die großen Vortheile, die das Genossenschaftswesen gebracht und gehe nur von einzelnen, hier und da hervorgetretenen Mängeln aus. Deshalb schäntere man die gesammten Konsumvereine mit Vorschriften, die schließlich nicht einmal ausführbar seien. — Die nähere Begründung der Stellungnahme des Redners bleibt bei der im Hause herrschenden Unruhe auf der Tribüne unverständlich.

Frhr. v. Stumm (Fp.) bestrittet, daß das Gesetz die Konsumvereine bekämpfen wolle. Er wolle nur die Unzulänglichkeiten. Auch die Absicht, der Sozialdemokratie mit der Vorlage ein auszuweichen, liege den Freunden des Gesetzes durchaus fern. Die Sozialdemokraten hätten ja selbst mit an ihrem Zustandekommen in der Kommission gearbeitet. Er bitte also, im Interesse des Mittelstandes der Vorlage zuzustimmen.

Wurm (SD.): Ich gebe Herrn v. Stumm zu, daß die Spitze des Gesetzes sich nicht gegen die Sozialdemokraten richtet, denn diese treten nicht allein den Genossenschaften bei. Aber thatsächlich läuft Ihre Politik darauf hinaus, die Arbeiter, die noch schwächer in wirtschaftlicher Hinsicht sind als der Mittelstand, zu schädigen. Die Konsequenzen Ihres Vorgehens liegen schon vor: kürzlich ist dem sächsischen Landtag ein Antrag zugegangen, die Konsumvereine mit einer Umsatzsteuer von 3 Pct. zu belegen. Damit macht man die Vereine hinterücks tot. Der sächsischen Kammer ist nach den Proben von Volksfreundlichkeit, die sie bisher gegeben hat, wohl zuzutragen, daß sie das thut. In Ihren eigenen Kreisen herrscht Opposition gegen Ihr Vorgehen. Mir ist kürzlich die „Pfälzische Zeitung“ zugegangen, die gegen die Zentrumspolitik in dieser Frage polemisirt. Was Sie dem Großkapitalisten erlauben, das wollen Sie dem Arbeiter verbieten: sich seine Lebensmittel so billig als möglich zu beschaffen. Ich glaube nicht, daß Sie durch solche Chikanen die Konsumvereine unterdrücken werden. Gelingt es Ihnen aber, so werden noch mehr Arbeiter als bisher sich auf die Seite derjenigen stellen, die die vollständige Freiheit des Einzelnen in solchen Fragen verteidigen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Rehner (B.) bittet, das Gesetz unverändert anzunehmen.

Dr. Osann (N.) bemerkt, die gesetzlichen Maßnahmen, die man in Sachsen treffe, hingen doch mit den Zielen dieses Gesetzes gar nicht zusammen. Die Novelle von 1889 habe sich als wirksam nicht erweisen können, weil sie keine Strafbestimmung vorgesehen habe. Unter ihrer Geltung seien dafür eine Reihe von Auswüchsen konstatiert worden. Diese müßten beseitigt werden. In der Kommission seien allerdings auch einige Bestimmungen in das Gesetz eingefügt worden, aber das werde für seine Freunde kein Grund sein, gegen das Gesetz zu stimmen.

Sachse (K.) weist darauf hin, daß in keinem Lande die Konsumvereine so sehr der Herd der Sozialdemokratie seien, wie in Sachsen. Deshalb sei es patriotische Pflicht jedes Gegners der Sozialdemokratie, den Konsumvereinen entgegenzutreten und die Regierung in ihrem Vorgehen gegen dieselben zu unterstützen.

Wurm (SD.): Herr Sachse hat sein Herz so vollkommen ausgeschüttet, daß uns nichts mehr zu sagen übrig bleibt. Wir werden nur dafür sorgen, daß seine Ausführungen in den weitesten Kreisen verbreitet werden. Herr Rehner hat sich uns gegenüber auf Vassalle berufen, der Gegner der Konsumvereine wäre. Es freut mich, daß Herr Rehner Vassalleaner geworden ist (Heiterkeit). Wenn er aber näher zusieht, so wird er finden, daß Vassalle nur meinte, die Vereine könnten dem Arbeiter als Klasse nichts nützen. Auf demselben Standpunkte stehen wir. Der Sozialdemokratie wünschen Sie nichts aus, wenn sie die Konsumvereine schikaniren. Die Arbeiter hagen Sie auf. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ministerialdirktor Geheimrath v. Woedtke erklärt, die verbündeten Regierungen könnten zu den Beschlüssen des Hauses erst Stellung nehmen, wenn dieselben definitiv vorlägen. Sie hätten

aber in der Kommission und in der zweiten Lesung darauf hinge-  
wiesen, daß sie einzelnen Beschlüssen entgegenstünden.

Damit schließt die Generaldiskussion.  
In der Spezialdiskussion wird die Vorlage ohne wesentliche  
Enderklärung nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. —  
Ebenso das Gesetz im Ganzen gegen die Stimmen der Freisinnigen  
und Sozialdemokraten.

Schließlich wird noch der Gesetzentwurf, betr. den Abgaben-  
tarif für den Nord-See-Kanal, in zweiter Lesung, ebenfalls ohne  
wesentliche Diskussion angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Anträge Förster und Bloß,  
betr. Aufhebung des Impfs Gesetzes, Anträge Auer und Colbus, betr.  
das Preßgesetz und Vereinsrecht für Elsaß-Lothringen.  
Schluß 6 Uhr.

## Politische Mundschau. Deutschland.

Das Mandat des antisemitischen Abgeordneten Köhler  
für den Wahlkreis Gießen ist nach dem einstimmigen  
Beschluss der Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags  
erledigt durch die Annahme der Stellung eines Post-  
agenten. Die Kommission ist der Ansicht, daß ein Post-  
agent ein besoldetes Reichsamt inne hat, während nach  
etatrechtlichen Begriffen Postagenten nicht zu den be-  
soldeten, sondern nur zu den remunerirten Beamten ge-  
hören. Köhler wurde 1893 gewählt in der Stichwahl  
mit 8163 Stimmen gegen den nationalliberalen Kan-  
didaten, auf welchen 6987 Stimmen entfielen. Im ersten  
Wahlgang waren abgegeben worden 5606 antisemitische,  
4300 nationalliberale, 2852 sozialdemokratische,  
1883 freisinnige und 42 zersplitterte Stimmen. Es ist  
nicht unmöglich, daß dieses Mal unser Kandidat in  
Stichwahl kommt. Wir wollen das Beste hoffen.

Die Stöcker'schen Christlich-Sozialen haben nach einer  
Rede Stöcker's im Wahlkreis Ruppiner-Tempel auf die  
Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichtet.

Der Gesetzentwurf betr. die vierten Pa-  
tallone wird dem Reichstag voraussichtlich am Sonn-  
abend zugehen. In parlamentarischen Kreisen wird an-  
genommen, daß die Vorlage noch vor Beginn der Pfingst-  
ferien (21. Mai) zur Erledigung gelangt.

Hans Blum, der Sozialistendöner, scheint das Be-  
dürfnis zu empfinden, wieder einmal durch seine bekannte  
Geschichtskunde von sich reden zu machen. Er hat eine  
Schrift über „Paris und die Kommune“ ver-  
faßt, die von der Bismarcktrumpete, genannt „Hamburger  
Nachrichten“, als „wirksames Agitationsmittel gegen die  
Umsturzpartei“ empfohlen wird. Hoffentlich hat Hans  
Blum nicht veräußert, die bekannte Berliner Gerichts-  
verhandlung sammt Urtheil, die seine Genialität in der  
Behandlung von Aktenstücken in elektrischer Beleuchtung  
erschienen ließ, seinem neuesten Werke als Vorreden voran-  
zuführen.

Der antisemitisch-agrarische Reichstagskandidat für  
Ansbach-Schwabach, der Landtagsabgeordnete  
Beck, hat aus „besonderen Gründen“ seine Kandidatur  
zurückgezogen. Welcher Art diese „besonderen Gründe“  
sind, wird nicht gesagt.

In der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch  
wurden Mittwoch zwei auf Erschwerung der Ehescheidung  
hinzuliegende Anträge des Abg. Bachem (Zentrum) ange-  
nommen. Die Sozialdemokraten beantragten nun, sämt-  
liche Bestimmungen, welche von der Eingehung der Ehe  
und von der Scheidung handeln, zu streichen. Sie  
machten geltend, daß diese Bestimmungen gegenüber dem  
bestehenden Recht einen schlimmen Rückschritt bedeuten.  
Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Die Reichstagswahl im bairischen Wahlkreis  
4. Schwaben (Illerhöfen) an Stelle des verstorbenen  
Abg. Reindl (Zentrum) findet am 10. Juni statt. Ohne  
Zweifel wird der Zentrumsmann wiedergewählt. Der  
Kreis gehört noch zu den eisernen unanfechtbaren Be-  
ständen des Zentrums.

Neue Branntweinsteuer-Novelle? Aus  
sonst gut unterrichteter Quelle geht der „Frkf. Ztg.“ die  
auffällige Mittheilung zu, daß schon wieder Erhebungen  
über eine neue Branntweinsteuer-Novelle im Gange sind.  
Den Provinzial-Steuerbehörden wird vom Finanz-Mini-  
sterium eine Vorlage zur Begutachtung vorgelegt, wonach  
die Kontingentierung der Materialbrennereien neu geregelt  
werden soll. Es wird beabsichtigt, die Materialbrenn-  
ereien zu Gunsten der landwirtschaftlichen Brennereien in  
Nachtheil zu setzen, insofern in Zukunft nicht nur jede  
Erhöhung der bestehenden Kontingente der Material-  
brennereien absolut ausgeschlossen sein, sondern auch ohne  
Weiteres jeder Fall, in welchem es in Folge ungünstiger  
Verhältnisse eines solchen Betriebes oder in Folge un-  
günstiger Obst- und Wein-Ernten nicht möglich war, die  
bestehenden Kontingente abzubrennen, die gesetzliche Hand-  
habung geschaffen werden soll, diese Kontingente für die  
Dauer um den Ausfall eines solchen Jahres herab-  
zusetzen.

Soweit die Mittheilung. Die letzte, unter der Mit-  
wirkung des Zentrums zu Stande gebrachte Novelle hat  
ihren Zweck, die Produktion einzuschränken, absolut nicht  
erreicht. Besonders die östlichen Brennereien haben die  
Novelle zur Ueberproduktion ausgenützt. Es wäre keine  
übelle Idee, nun dafür die besonders im Süden herrschende  
Materialbrennerei blaten zu lassen.

Ein neuer Kolonial-Strich? Eugen Wolff, der be-  
kannte Kolonialreisende, veröffentlicht im „B. Z.“ ein  
langes Geschreibsel, worin er andeutet, daß der soeben  
als Führer einer Expedition zur geologischen Erforschung  
des nördlichen Deutsch-Ostafrika abgereiste Premier-  
Lieutenant Werther nach seinem früheren Verhalten  
als ein dem Antislawereijunternehmern zugehöriger Offizier  
im Interesse der Eingeborenen nicht wieder in den Kolo-  
nien verwendet werden dürfe. Was Werther eigentlich  
verbrochen haben soll, verschweigt Eugen Wolff leider.

Ein seltsamer Vorgang hat sich in Schwedt a. D.  
zugetragen. Der Maschinenmeister Schmidt aus Böllig  
hatte bei dem Droguisten Kreitz Mattengift bestellt. Als  
er bald danach zufällig an dem Kreitz'schen Geschäft vor-  
überging, rief ihm Kreitz aus dem Fenster zu, er möge  
sich das bestellte Gift mitnehmen. Schmidt ging darauf  
in den Laden. Dort stand Kreitz mit einer Pistole in  
der Hand und empfing ihn mit den Worten: „Jetzt werde  
ich Ihnen einmal zeigen, wie ich meine Rache vergifte.“  
In demselben Augenblick feuerte er einen Schuß gegen  
Schmidt ab, der, in die rechte Seite getroffen, sofort zu-  
sammenbrach. Die Kugel war in die Eingeweide ge-  
drungen und der Zustand des Verwundeten wurde von  
den Ärzten als hoffnungslos bezeichnet. Der Thäter ist  
verhaftet worden. Ob er geglaubt hat, die Pistole sei  
nicht geladen, oder ob er in einem Anfall von Geistes-  
gestörtheit gehandelt hat, bedarf noch der Untersuchung  
und Aufklärung.

Mit großen Herren ist nicht gut  
Kirchen essen, besonders aber wenn diese Herren  
zu den „Scharfmachern“ zählen! Das hat auch Pfarrer  
Rötsche in Sangerhausen erfahren müssen. Das  
Konsistorium in Magdeburg erkannte im Disziplinar-  
verfahren gegen ihn auf Verweisung. Den Anstoß  
zu dem Disziplinarverfahren hatte bekanntlich der offene  
Brief Rötsche's an den König von Neunkirchen, Freiherrn  
v. Stumm, gegeben.

Der Maximalarbeitstag und die deutsch-soziale  
(antisemitische) Reformpartei. In dem Hamburger deutsch-  
sozialen Blatte wird darauf aufmerksam gemacht, daß das  
Verhalten der deutsch-sozialen Reformpartei im Reichstage  
bei der Besprechung des Maximalarbeitstages in Bäckereien  
mit dem Programme der Partei, das den „Maximal-  
arbeitstag nach Maßgabe der einzelnen Be-  
trieben“ fordere, unvereinbar sei.

Zu dieser Mittheilung bemerkt das Agrarier-Organ,  
die „Deutsche Tagesztg.“ wohlwollend:

„Der Hinweis erscheint uns nicht unberechtigt. Wir  
haben seinerzeit die deutsch-soziale Partei auf das  
Bedeutliche der Aufnahme des Maximal-Arbeitstages  
in ihr Programm hingewiesen, sind aber mit unserem  
Hinweise ziemlich kurz abgefertigt worden. Es würde  
sich für die Partei empfehlen, bei der nächsten Prüfung  
des Programms in diesem Punkte eine Aenderung ein-  
treten zu lassen.“

Recht so! Kann man sich eine bitterere Satyre aus-  
denken auf den Schwindel, den die „deutsch-sozialen“  
Antisemiten mit den sozialreformerischen Forderungen ihres  
Programms getrieben haben, als die Verleugnung des  
Maximalarbeitstages durch die Deutsch-Sozialen, sobald  
sie bei dem Bäcker-Arbeiter-Schutz auf die Probe gestellt  
wurden? Diese Deutsch-Sozialen, sind bei Lichte besehen  
und an ihren eigenen Thaten gemessen, nichts als eine  
kleinbürgerliche kunstpflegerische Interessenpartei. Wollen  
sie ehrlich sein, so müssen sie sich schleunigst die geborgten  
sozialreformerischen Pfauenfedern aus ihrem Krähengefieder  
herauszupfen!

## Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Bürgermeisterwahl. Lehrmittelhändler  
Josef Strohbach wurde Mittwoch mit 94 Stimmen zum  
Bürgermeister Wiens gewählt. Er nahm die Wahl mit  
der Erklärung an, da Lueger dormalen nicht gewählt  
werden könne und das Opfer gebracht habe, auf die Wahl  
zu verzichten, übernehme er unter eigenthümlichen Be-  
hältnissen das Amt und werde als geborener Deutscher  
den deutschen Charakter Wiens wahren. Der liberale  
Doktor Gruebl erhielt 42 Stimmen. Die Wahl erfolgte  
unter großem Beifall der Antiliberalen. Vor dem Rath-  
haus waren riesige Menschenmassen angeammelt. Die-  
selben begrüßten die Wahl stürmisch. Die Vizebürger-  
meisterwahl und die Konstituierung des neuen Gemein-  
devorstandes erfolgt etwa binnen Wochenfrist. Die kaiser-  
liche Bestätigung Strohbachs ist zweifellos. Thatsächlich  
aber wird Dr. Lueger als erster Vizebürgermeister die  
Geschäfte Wiens führen.

## Italien.

Crispi als Depechenfälscher entlarvt. Im Parlament  
finden gegenwärtig die Debatten über Afrika statt. Am  
Mittwoch sprach der Abgeordnete Macola, der noch  
wenige Tage vor der Schlacht bei Adua im Hauptquar-  
tier war. Seine Rede erregte durch ihre Sachkenntniß  
allgemeines Interesse. Macola erklärte sich als entschie-  
denen Gegner der Fortführung des Krieges gegen Menelik.  
Er schilderte anschaulich die kaum überwindlichen Schwie-  
rigkeiten dieses Feldzuges, welcher, wenn er von dauern-  
dem Erfolg gekrönt sein sollte, mehrere Jahre hindurch  
die Hälfte der Staatseinnahmen verschlingen würde. Als  
der radikale Sacchi in seiner Rede die bekannte Depeche  
Crispi's, worin er von Baratieri einen authentischen Sieg  
verlangt, zitierte, rief Crispi dazwischen: „Dies Telegramm  
existirt nicht!“ Von Sacchi auf das Grünbuch verwiesen,  
schrie Crispi: „Das Grünbuch lügt!“ Darauf erklärte  
der Minister des Auswärtigen Herzog von Sermoneta,  
daß dies Telegramm allerdings nicht im Ministerium  
existire, aber in den Telegraphenämtern von Malta und  
Massauah gefunden sei. Nun erbat Crispi, freidebleich,  
das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Als aber  
der Präsident am Schluß der Sitzung ihm das Wort  
ertheilen wollte, verzichtete Crispi auf die Erwiderung.

## Frankreich.

Von den Gemeindevahlen. In 173 französischen  
Gemeinden hat sich eine republikanische Mehrheit, in 54  
eine radikale und sozialistische, in 15 eine konservativ-  
rationalistische ergeben. Die Stichwahlen sind auf Sonntag  
angesezt.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Zur Zeit der Majestätsbeleidigungsprozesse und der  
Ueberhandnahme von Denunziationen ist es, wie uns ein Ge-  
nosse vom Lande mittheilt, unumgänglich nothwendig, die  
Arbeiter auf ihren Zimmerschmuck hinzuweisen. Vielfach  
werden noch von Arbeitern, ja selbst von den besten Ge-  
nossen, patriotische Bilder und Wästen als Zimmerschmuck  
benutzt. Diese Sachen werden theils durch Ankauf, theils  
durch Besen von (leider!) Schander-Romanen erworben.  
— Wie viele Monate und Jahre Freiheitsberaubung der  
Erwerber sich durch die List eines Lumpen durch Aeußerung  
weniger Worte über die Güte und Schönheit solcher in  
seinem Zimmer befindlichen Bilder verdienen kann, weiß  
uns die Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse nach.  
Darum seid vorsichtig in der Wahl eures Zimmerschmucks!  
Ganz besonders aber hütet Euch vor dem Lesen patrio-  
tischer Romane und Schriften. Jede sozialdemokratische  
Buchhandlung liefert Euch lehrreiche, billige Lektüre und  
sorgt auch gleichzeitig für einen weniger gefährlichen und  
dabei noch schöneren Zimmerschmuck.

Der Lübeckische Wollmarkt findet am 20. u. 21. Juni  
statt. Das Wollmagazin wird vom 1. Juni an ge-  
öffnet.

Eine neue Verordnung betreffend den Betrieb der  
Straßenbahn hat das Polizeiamt erlassen. Wir werden  
darauf zurückkommen.

Ergreifen soll, wie die „E. Z.“ sich melden läßt, der  
vor einiger Zeit von der 9. Kompagnie des 76. Inf.-  
Reg. desertirte Musketier G. sein. Man soll ihn in  
Basel festgenommen haben.

Sachbeschädigung. In zwei Häusern an der Schwar-  
tauer Allee wurden in der Nacht auf Mittwoch 1 resp.  
2 Fenstertheiben von unbekanntem, bisher noch nicht er-  
mitteltem Thätern eingeschlagen.

Eigentumsvergehen. Der in unserer gestrigen  
Nummer inhaftirt gemeldeter Malergeselle, soll wie sich  
weiter herausstellt, einen hiesigen Geschäftsmann unter  
Vorspiegelung falscher Thatfachen, um 1,85 Mt. Nahrungs-  
mittel betrogen haben. Bei seiner hierauf erfolgten Ver-  
nehmung war er nicht allein obigen, sondern auch eines  
zweiten, bei einer hiesigen in der Adolfsstraße wohnenden  
Geschäftsrau verübten Betrugs geständig.

Beim Beladen eines Leichters, gegenüber dem Beseh-  
lichen Lagerplatz, fiel gestern Abend der dortselbst be-  
schäftigte Kohlenarbeiter Klempau in die Trave. Durch  
rasches Eingreifen zweier Kollegen gelang es den K.,  
welcher bereits mehrere Male unter Wasser gewesen war,  
dem Elemente zu entreißen.

Im Tivoli-Theater findet heute Freitag in Folge  
verschiedener an die Direktion ergangener Wünsche eine  
Wiederholung des „Bettelstübchen“ statt. Da die Vor-  
bereitung auf das Sorgfältigste betrieben, die Haupt-  
partieen in Händen des Herrn Behrend, Sikla,  
de Beer u. Sommer, sowie der Damen Rudolph,  
Korzan, Kugelberg-Meffert liegen, so dürfte  
diese Wiederholung vielen Theaterfreunden willkommen  
sein. Die Direktion hat es sich angelegen sein lassen,  
die Ausstattung auf das peinlichste zu betreiben und hier-  
für keine Kosten gescheut, so möchten wir besonders hervor-  
heben, daß im 1. Akt die Bühnenmusik arrangirt ist,  
welche sonst auch bei größten Theatern in Wegfall  
kommt.

Hamburg. Auf Anlaß der Staatsanwaltschaft sind  
die Bücher der „Deutschen Volkspartasse“ beschlagnahmt  
worden. Die Bank wurde vor etwa zwei Jahren mit  
18000 Mt. Kapital be-ründet. In der Kasse wurden  
190 Mt. baar und einige, wahrscheinlich werthlose, Wechsel  
vorgefunden.

Hamburg. In der Nacht zum Donnerstag wurde die  
Ehefrau des Landmanns Meins in Bargteheide ermordet.  
Der Thäter wurde verhaftet.

Hamburg. Die Zwilling'sche Sägemühle ist voll-  
ständig abgebrannt. Große Hol vorräthe sind vernichtet.  
Der Schaden ist bedeutend.

Hamburg. Am vierzehnten Ziehungstage der 7. Klasse der 309  
Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nach-  
stehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 55614 mit 100,000 Mt.	Nr. 15813 19716 68614 a
5000 Mt.	Nr. 20306 63242 67868 76128 92466 a 3000 Mt.
Nr. 20474 36010 36527 41203 57681 76640 91807 106456 a	
2000 Mt.	Nr. 485 848 1238 4974 6927 8168 9136 14697
16442 19782 20481 20882 26517 38977 40651 42378 44220	
46398 47177 47943 58438 58562 60941 62237 65496 66541	
70076 70201 70220 74313 74811 78074 83648 87618 91993	
93130 95094 97727 100881 101612 103043 106563 107693	
107715 109537 110505 a 1000 Mt.	Nr. 252 3249 6602 7213
8794 9130 9971 15470 15763 18245 18273 18324 18681 19002	
23525 23959 25165 27036 30298 33749 34378 36263 36635	
37329 38022 39851 40249 40828 49730 49865 49926	
50008 51175 51775 55252 56732 57105 57948 58717 61325	
66111 67930 69029 71517 71551 72736 73301 75948 76303	
77801 78001 80008 80286 82523 83030 83289 86054 86576	
86614 86879 88011 88210 89785 91499 93629 94280 96001	
96876 98684 100396 102666 105136 105740 105951 108407	
109033 111101 a 400 Mt.	(Ohne Gewähr.)

Altona. Im Friedrieh'schen Park zu Niendorf wurde  
die furchtbar verstümmelte Leiche eines etwa sechs-jähriger  
Mädchens aufgefunden, dem Anscheine nach liegt ein Luft-  
mord vor.

Altona. Ein bedeutendes Werk ist der  
Montag, so schreibt man dem „Echo“, in Betrieb gefeßt  
neuererrichtete Silospeicher der Firma L. Pöschel u. Ko.  
in der Großen Elbstraße, nahe der Dampfschiffbrücke.  
Der kolossale Speicher, der zur Aufnahme und zum Ver-  
lauf von Steinkohlen dient und als „Kohlenhof“ bezeichnet  
wird, ist mit großen sinnreichen technischen Einrichtungen  
die mit elektrischer Kraft getrieben werden, ausgestat-  
tet worden. Vermittels der technischen Mittel ist es möglich  
die Kohlen aus den Dampfschiffen bei geringen mensch-  
lichen Handreichungen in die großen Silos des Speichers

denen 15 vorhanden sind, und von dort auf Eisenwagen oder andere Fuhrwerke zu befördern. Der Export großer Quantitäten kann in kurzer Zeit besorgt werden. Daß durch solchen Betrieb viele Arbeiter beschäftigt werden, ist eine Thatsache, die an sich ja bedauerlich ist. Die großen technischen Fortschritte in der Fabrikation von Eisen zu Gute kommen, sobald vernünftige Organisation des Wirtschaftswesens getroffen worden ist.

**Wilhelmshaven.** Ueber die Katastrophe der Fede am 13. April ist endlich eine amtliche Erklärung, — aber was für eine — anscheinend von der Torpedo-Inspektion in Kiel gegeben worden, wird diese von bürgerlichen Blättern verbreitet. Es darin: Zunächst möchten wir der Meldung entgegenstellen, daß beide Boote in Kiellinie gefahren seien. „S 48“ in Folge einer Wendung des ihm nachfolgenden „S 46“ angerannt worden. Beide Boote seien so, daß ihre Kurse sich kreuzten. Der Zusammenstoß bei Tonne 13 geschah in Folge Mißverständnisses, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist. Wenn der schnelle Vorgang von „S 48“ damit erklärt worden ist, daß Rücksicht auf den inneren Betrieb eine Theilung des Raumes in eine größere Zahl wasserdichter Räume nicht möglich ist, so stellen wir demgegenüber fest, daß unsere Torpedoboote durch 7 wasserdichte Querschotten in 8 wasserdichte Abtheilungen getheilt sind. Niemand war es vorgekommen, daß in Folge Zusammenstoßes, selbst in die dabei erlittenen Beschädigungen bedeutend, ein Schiffsboot gesunken ist. Wenn „S 48“ trotz der 8 wasserdichten Räume in so kurzer Zeit untergegangen, so muß dies auf ein Zusammenreffen der beiden Boote besonders unglücklicher Umstände zurückzuführen werden. Der Behauptung, daß die 5 verunglückten Personen das Boot nicht haben verlassen können und mit demselben in die Tiefe gesunken sind, widerspricht die Thatsache, daß in den letzten Tagen einige mit Schwimmreifen versehene Leichen gefunden worden sind. Nach bisherigen Ermittlungen steht übrigens bereits fest, beim Untergang des Bootes Niemand im Innern gewesen. Mit der Feststellung dieser letzten Thatsache ist aber die erst später aufgetretene Behauptung, daß die Zahl und die Art der Niedergänge auf unseren Torpedobooten nicht ausreichend seien.“ Diese Darlegung trägt in der Hauptsache immer noch keine Aufklärung, gerade was das Publikum wissen will, nämlich wodurch Zusammenstoß herbeigeführt worden ist, sagt sie nicht und hat deshalb so gut wie keinen Werth. Man kann sich wie vor alles Mögliche vermuthen.

**Schwerin.** In dem Berichte des mecklenburgischen Gewerbeinspektors für 1895 finden sich einige Stellen, die für die Zustände im Lande des Hakenkopfs-Wappens bezeichnend sind. Wir lesen da u. a.: „Die wenigen Arbeiterausschüsse führten, seit sie nicht gleichzeitig Krankenkassen-Vorstände waren, ein sehr stilleres Dasein. In einer kleinen Maschinenfabrik, wo der Ausschuss prinzipiell alle 14 Tage zusammentrat, fand ich mit bewundernswerther Ausdauer

im Protokollbuch regelmäßig den Satz wiederholt: In der heute vorchriftsmäßig angesehnen Versammlung des Arbeiterausschusses der Firma . . . in G. fand sich zu erledigen nichts vor, da vom Arbeiterausschuss keine Wünsche ausgesprochen wurden, und ist somit die Versammlung geschlossen. (Datum.) (Folgen sieben Unterschriften.) Gewerbeberichte sind nirgends vorhanden. Oeffentliche Arbeitsnachweise finden sich nirgends, würden aber in den größeren Städten, welche telephonisch verbunden sind, etwa durch Vermittlung einer Zentralstelle, meines Erachtens ein genügendes und segensreiches Wirkungsfeld finden, besonders wenn sie Dienstbotenvermittlung (allenfalls auch ländliche Arbeiter außer den Kampagnenarbeitern) mit umfassen. Einzelne derartige Veranstaltungen aus Arbeitgeberkreisen (Gewerbeverein) sind meist bald wieder eingegangen.“ — Daß aber selbst Mecklenburg sich dem Einfluß der modernen Entwicklung nicht ganz entziehen kann, geht aus nachstehender Stelle hervor: „In manchen Industriezweigen (Maschinenfabriken, Tischlereien, Ziegeleien, Sägereien) ist eine weitere Tendenz zur Vergrößerung und fabrikmäßiger Gestaltung durch vermehrte Arbeitstheilung und Einführung von maschinellen Hilfskräften unverkennbar. Auch Ansätze zur Bildung von Werkgenossenschaften für handwerkliche Betriebe zwecks Vorbearbeitung des Materials wurden an einzelnen Stellen gemacht. Abnorm lange Arbeitszeiten finden sich außer in den Saison-Industrien noch in vielen, auch größeren Mühlen. Wo nicht gleichmäßige Tag- und Nachtschichten eingeführt sind, wird dies meist in neueren Dampfsmühlens-Betrieben der Fall, finden sich 14—18stündige gegeneinander verzeigte Arbeitsschichten.“

**Tivoli-Theater.**  
„Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten von Millöcker. „Der Bettelstudent“ gebührt zu den Eintagsfliegern in der Operette. Als er noch neu war, da summt alle Welt, sowohl der Kaufmannslehrling hinter dem Kaffeehaustisch, als auch der Bäckerlehrling, der des Morgens seine Semmeln austrug; „Ach ich hab' sie ja nur.“ Es kam ein neuer populärer Singlaug auf und — verschwunden war die Herrlichkeit des „Bettelstudenten“. Nur die gar zu geringe Produktion von auch nur einigermaßen guten Operetten veranlaßt immer noch die Operettenbühnen auf das Willkürliche Werk zurückzugreifen. Auch die Tivolibühne hat es wieder herangezogen und uns überdies vorgespielt. Zum zweiten Male ward dem Operettenpersonal des Bayerischen Ensemble Gelegenheit gegeben, sein Können zu zeigen. Wir finden, daß die zweite Vorstellung nicht mehr als die erste uns eine angenehme Ueberraschung geboten hat: so viel gute und tüchtige Kräfte sind in einem Provinzial-Operettenensemble selten vereinigt zu finden. Da ist vor allem Toni Rudolph, welche gestern die Laura sang. Eine amnuthige Erscheinung, eine Schauspielerin von hoher Begabung, eine reine, äußerst sympathische und wohlausgebildete Stimme, so präsentirt sich die Künstlerin dem Publikum. An einer warmen Aufnahme konnte es deshalb auch nicht fehlen. Es ist eine Lust, der Künstlerin zuzuhören, es ist ein Vergnügen, ihr zuzusehen. An zweiter Stelle placiren wir Theresia Korzan (Bronislawa) und Willy Sommer (Jon Jaudich). Beide sangen ihr Duett im 2. Akt so innig, daß sie sich zu einer Wiederholung verstehen mußten. Auch sonst zeigten beide, daß jedes von ihnen „seinen Mann steht“. Genio ist Proposch de Beer (Rymantowicz) ein Tenorist, dessen Bekanntheit man mit Freude macht. In den Bewegungen dagegen fehlt noch mancher Schluß. Der Ollendorff Freigewand war sehr gut gespielt aber schlecht gelungen; wofür allerdings der Künstler selbst weniger kann. Uebrigens schlugen jedoch seine eingelegten Verse durch, in denen von unserem

miserablen Straßenspieler, Leichenstein des Elbe-Trabelanal, Ausstellungsbesitzer und der Wagnhofstraße die Rede war. Ferry Silla als Enterich war urkomisch, doch dünkt uns, als sei der Künstler geneigt, manchmal zu übertreiben. Das aber ist vom Uebel. Mit Anerkennung sind noch Emmy Kugelberg-Messert (Nowakowa) und Leichenstein (Cornel Richthofen) zu nennen. Alles andere konnte genügen. Die Ausstattung der Operette war für Abender Verhältnisse geradezu großartig. Die Regie, welche sich in Händen von Freigewand befand, verdient die beste Beurtheilung. Die Aufführung wurde mit großem Geschick von Herrn Kapellmeister Lippich geleitet. Das Theater war ganz annehmbar besetzt, doch hätte der Besuch noch größer sein können.

**Briefkasten.**  
S. D. Wenn der Stiefvater nicht verpflichtet ist, für den Unterhalt des Kindes zu sorgen, dann (nach unserem Dafürhalten) nicht. Und ist unbekannt, welche Prognos die hiesige Armenanstalt befolgt.  
**Zwei Streitende.** Nein!

**Quittung.**  
Für die freistehenden Textilarbeiter in Rottbus:  
Vom Verband der Hafenarbeiter Deutschlands, Mitgliedschaft Lübeck (Fischkäufer) . . . . . Mk. 8.—  
Mit den in Nr. 103 quittirten . . . . . 102,10  
Summa Mk. 110,10  
Friedr. Meyer & Co.

**Straßburg, Bismarck.** Hamburg, 7. Mai.  
Der Schweinehandel verlief zieml. gut. Zugfuhr wurden 860 Stück, davon vom Norden — 624, vom Süden — 236. Preise: Verlandtschweine Schwere 39—40 Mk. leichte 40—42 Mk., Sauen 31—36 Mk. und Ferkel 39—41 Mk. br 100 Pfd

**Lübecker Getreidepreise.** 8. Mai.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund	
Weizen . . . . .	14 Mk. — Pf. bis 14 Mk. 60 Pf.
Roggen . . . . .	11 „ — „ 12 „ —
Gerste . . . . .	11 „ — „ 11 „ 70
Hafer . . . . .	11 „ — „ 11 „ 50
Erbsen . . . . .	12 „ — „ 12 „ 50
Gelbe Roerbisen . . . . .	15 „ — „ 16 „ —
Grüne . . . . .	15 „ — „ 16 „ —

**Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**  
Angekommen:  
Donnerstag, den 7. Mai.  
12,30 N. Mansgaden, Jaskon, von Gelle in 8 Tg.  
1,— N. Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt in 12 St.  
1,05 N. D. Fehmann, Schacht, von Neustadt in 1 St.  
1,40 N. D. Weitz, Andersen, von Burg in 4 St.  
3,45 N. D. Straßburg I, Meyer, von Bismar in 4 St.  
Freitag, den 8. Mai.  
4,— B. D. Lübeck, Hulsmann, von Kopenhagen in 12 St.  
4,30 B. D. Jyden, Lund, von Malmö in 15 St.  
4,30 B. D. Svithob, Blomberg, von Kalmar in 23 St.  
Abgegangen:  
Donnerstag, den 7. Mai.  
10,— B. Rathilde, Hagen, nach Straßburg.  
12,10 N. D. Hanna, Schmalzfeldt, nach Libau.  
12,15 N. D. Falke, Ehler, nach Fehmann.  
7,10 N. D. Halland, Peterson, nach Kopenhagen.  
Freitag, den 8. Mai.  
3,— B. D. Kanonenboot, Nissen, nach Flensburg.  
7,30 B. Aurora, Schöple, nach Neustadt.  
7,30 B. Californien, Ravn, nach Hadersleben.  
7,45 B. D. Thor, Madsen, nach Nakskov.  
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr 8: 6,37 m DSD, schwach.

für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einreden sich auf unser Blatt zu beziehen.

Zum 1. Juli eine kleine freundl. Wohnung vermieteten. Näheres Großer Vogelgang 7.

Zu verkaufen 1 Haus mit 2 Wohnungen in d. Stadt. Preis 4800 Mk. Näheres in der Exped. d. Blattes.

**neue Kleiderschränke**  
zu verkaufen. Weberstr. 25.  
Empfehle besten Steinkohlentheer zum Reinigen, Carbolium, Fußbodenöl, Lederfett, weiß und schwarzes Wagenfett, Glycerin, Parfüm etc. C. D. Dürkop, Steinradweg.

**Hansa „Extra“**  
ist die beliebteste Marke der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“  
J. Schröder & Co.  
Vertreter:  
Wilh. Hammer, Lübeck.

**Frankfurter Margarine**  
stets frisch zu haben in vielen Detailgeschäften.

**Visit-Karten**  
auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an liefert prompt und sauber  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten  
Friedr. Meyer & Co.

**H. Prüssmann & Sohn**  
Möbelhandlung  
23 Marcksgrube 23  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
**Möbilen, Spiegeln, Polsterwaren, Bildern, Regulatoruhren und Kinderwagen**  
zu billigen Preisen.  
Wir verkaufen obige Gegenstände auch auf Abzahlung bei Anzahlung nach Uebereinkunft.

**10 Mark.**  
Montag, 11. Mai, Nachmittags 4—7 Uhr  
Dienstag, 12. Mai, Nachmittags 4—7 Uhr  
verkaufe in der  
**Karpfenstrasse 22**  
vorne im Fabrikgebäude 1 Treppe, einen Kasten Buchstaben, Stoff zum ganzen Anzug für 10, 12 u. 15 Mk., fons 15 bis 24 Mk. Stoffe zu Knaben-Anzügen. Fertige Anzüge u. Ueberzieher. Unterhemden u. Unterhosen. Handtücher, Cattune, Damen-Jackets 5 bis 7 Mk., fons 8 bis 15 Mk. Leichtes Sommer-Anzüge für Herren à 6 Mk.  
Ludwig Behnecke.

Frische Land-Eier, 6 Stück 30 Pf.  
Frische Meiereibutter, Pfd. 1,00 Mk.  
ff. Margarine, Pfd. 60, 65 u. 70 Pf.  
Ger. Landmettwurst, Pfd. 1 u. 1,20 Mk.  
Fett u. durchw. Speck, Pfd. 60 u. 70 Pf.  
ff. Tilfiter Käse, Pfd. 45, 60, 80 Pf.  
ff. Schmalz, Pfd. 45 und 55 Pf.  
ff. Griebenschmalz, Pfd. 60 Pf., empfiehlt  
ff. eingemachte Kronsbeeren, Pfd. 30 Pf.  
J. C. W. Blöss, J. F. D. Götke Nachf.,  
Kupfer Schmiedestraße 7.

Ihren reinigen. 1,50  
Federn einsetzen. 1,50,  
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.  
**Aug. Büttner,**  
Uhrmacher,  
Gügstraße 32.

**Die Schweineschlachterei**  
von  
**W. Strohfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
kauft 150 hiesige Schweine billig ein, und ist dadurch in die Lage versetzt, das Pfund mit 45 Pf. zu verkaufen.  
Schweinefleisch, Pfd. 45 Pf.  
Karbonade, Pfd. 60 Pf.  
Kopf und Bein, Pfd. 15 Pf.  
Kalbfleisch, Pfd. 30 Pf.  
Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.  
Pfehwurst, Pfd. 40 Pf.  
Gel. Mettwurst u. Leberwurst, Pfd. 60 Pf.  
Fetten u. mag. Speck, 4-fd. 60 Pf.  
**Nur hiesige Waare.**

Empfehle feinste  
**Tafel-Butter**  
sowie  
**Gute Eßbutter**  
Pfund 90 Pf.  
**Th. Storm, Butterhandlung,**  
Königsstraße 98.

**Feinstes Under-Mehl**  
Pfund 35 Pf.  
**Feinstes Maismehl (Maizena)**  
Pfund 30 Pf.  
**Feinstes Wiener Mehl**  
Pfund 24 Pf.  
**Feinstes Weizen-Mehl**  
Pfund 12 Pfennig  
empfehlen  
**Ferd. Schreiber**  
obere Johannisstraße 12.

Prima  
**junges Fleisch**  
empfehlen  
**H. Dose, Schlachtereigasse 62.**

**Credit!**  
Respectable Leute erhalten gegen wöchentliche, monatliche oder vierteljährliche  
**Theilzahlungen**  
Waaren jeder Art  
als  
Manufactur- u. Modewaaren  
Herren- und Knaben-Garderoben  
Damen-Confection  
Mäntel, Jackets, Umhänge  
Möbel u. Betten  
Teppiche u. Gardinen  
Kinderwagen  
Regulatoren etc. etc.  
**S. Sachs**  
Ausstattungs Magazin  
23 Johannisstraße 23.

**J. N. Nissen**  
Breitestr. 21, Fernspr. 403.  
empfehlen  
**Steingut, Porzellan und Glaswaaren.**  
Gute Waaren. Billigste Preise.

# Gleiche & Grabow

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik, Burg bei Magdeburg.  
 Filiale: Lübeck, Breitestraße 47.

Wir verkaufen unsere Fabrikate zu festen abgestempelten Fabrikpreisen gegen Baarzahlung. Der Preis eines jeden Paares ist auf die Sohlen gestempelt, eine Ueberschreibung unserer Kundschaft ist daher ausgeschlossen.

Unser Lager ist in Schuhwaaren jeder Gattung und Größe — für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison — überaus reich sortirt und empfehlen wir u. A.:

Herren-Mokleder-Besatz-Zugstiefel . . .	von Mk. 3,75 an	Damen-Lasting-Morgenschuhe . . .	von Mk. 1,75 an
Herren-Mokleder-Zughalbschuhe . . .	" " 3,50 "	Damen-Pantoffel . . .	" " 0,35
Damen-Mokleder-Zugstiefel . . .	" " 2,85 "	Kinder-Schuhe . . .	" " 0,25
Damen-Mokleder-Schürhalbschuhe . . .	" " 2,75 "	Damen-Ballschuhe . . .	" " 1,95 "

In seinen Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinderschuhen aus Satin, russisch, Kalbleder, Kalblad, Mindlad, Chevreauz (Grison, Paris) u. s. w. in hocheleganten Ausführungen und den neuesten Facons haben wir bei vorzüglichsten Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen reichhaltige Auswahl, worauf wir ein verehrliches Publikum ganz besonders aufmerksam machen.

Jeder von uns fabrizirte Stiefel hat Lederbrandsohle, Lederkappe und Lederabsatz.

## Kaufen Sie nicht

und achten Sie nicht auf

Marktchreierei, bevor Sie sich nicht überzeugt haben, was ich Ihnen jetzt biete.

Infolge eigener en gros-Anfertigung, sowie Stoff-Einkäufe aus allererster Hand, bin ich in der Lage, Ihnen vorzüglich gearbeitete

## Herren- und Knaben-Garderoben

zu wirklichen en gros-Preisen zu liefern.

Selbstangefertigte Cheviot-Anzüge von 11,50 Mk. an.

Selbstangefertigte Gehrod-Anzüge von 17 Mk. an.

Selbstangefertigte Jacket-Anzüge von 9 Mk. an.

Selbstangefertigte Burschen-Anzüge von 8 Mk. an.

Selbstangefertigte Knaben-Anzüge von 2,50 Mk. an.

Keine zusammenhängende Fabrikarbeit, obige Offerte bezieht sich auf nur eigene Anfertigung.

Nachgebliebene Buchstin-Keste 50 Pf. per Kest.

Tuch-en gros-Lager und Confection-en gros-Lager im dritten Stockwerk.

Detailverkauf zu wirklichen en gros-Preisen im Laden.

**D. Wallach**  
Sandstraße 4.

Durch Ersparniß großer Geschäftsspesen bin ich in der Lage meine

## Herren- u. Knaben-Garderoben

billiger zu verkaufen wie jede Konkurrenz. Empfehle daher Jedem, sich davon zu überzeugen.

38 Marlesgrube 38.

Den schönsten und dabei billigsten

## Hering

gesalzen 3 Stück nur 10 Pf. und 5 Stück nur 20 Pf., sowie saure, Stück nur 5 Pf. erhält man bei

**Martin Pahl,**  
Große Alsterfähre 35/37.

Billigsten Sohlen-Ausschnitt und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt Friedr. Dührkop, Fischstraße 18

## Hochfeine 5 und 6 Pfennig-Cigarren.

Cigarrenspitzen, Schagpfeifen, Spazierstöcke in großer Auswahl.

C. Wittfoot, Süßstraße 18.

## Ernst Pott, Töpfermeister

Lübeck, Wafenitzmauer 172.

Niederlage der Ofen-Wand- u. Mosaikplatten

von **Holdfleiss & Jahrmann, Hamburg.**

Meißner Majolika-Ofen und Camine

in einfacher und reichster Ausstattung zu äußerst billigen Preisen.

Weiße Schmelzöfen, 1a eiserne Regulir- u. Unteröfen, Meißner Wandplatten, Mosaik- und Thonplatten.

Dauerbrandöfen mit Luftzirkulationszügen.

Musterbücher und Preiscurante stehen zur Verfügung.

Kostenanschläge gratis.

## Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstraße 32. **F. Baurenfeind** Ecke Kapitelstraße.

Großes Lager in

Damen-, Herren- und Kindertiefeln.

Nur solide Waare zu den billigsten Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

## Meyer's Schuhwaaren-Magazin

Süßstraße 118.

Billigste Einkaufsquelle für dauerhaftes Herren-, Damen- u. Kinderfußzeug. Schleuderwaare mit Pappkappe und Pappbrandsohle ist in meinem Geschäft nicht zu haben.

Billigste Maß- u. Reparaturwerkstatt.



Wir empfehlen unsere nur aus Hopfen, Malz, Gese und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten

## Biere in Flaschen

mit Patent- oder Siegel-Verschlus.

Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind: Größte Reinlichkeit, Absolute Dichtigkeit, Bierversälfung unmöglich, Leichtes gefahrloses Öffnen.

Hochachtungsvoll

Lübeck 1896. **Hansa-Brauerei.**

## Schuhwaaren-Magazin

von

Große Burgstraße 3. **Aug. Berg.** Große Burgstraße 3.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln und Schuhen.

Nur gute reelle Waaren zu billigen Preisen.

Reparaturen werden auf Wunsch in 1 bis 2 Stunden gut und billig angefertigt.

Bestellungen nach Maß in 1 bis 2 Tagen.

Empfäng auf Neue eine kleine Parthie gutkochende weiße Bohnen (Mecklenburg r.) Pfund 10 Pf.

empfehlen **Wilh. Bandholtz, Süßstraße 92**

**M. Lahrtz, Böttcherstr.**

empfehlen fettes Kalbfleisch, besonders schön sowie Ochsen- und Schweinefleisch, nur beste Waare.

Preise billigst.

Restaurant **J. H. Dahmke, Mengstraße Nr. 6.**

Concert der neuen Kapelle „Budagyongye“

oder: Die Perle von Budapest.

Eintritt frei.

Sonntags Anfang 4 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

## Lübecker 50 Pf.-Baz

Neu eingetroffen:

## 300 Kinderwa

das Neueste und Geschmacks zu hervorragend billigen Pre

Kupferschmiedestr. 11. Meng

## Oeffentliche

## Kartell-Verjammlu

am Sonnabend den 9. M

Abends 8 1/2 Uhr.

im Lokale des Herrn Blohm, Hundstr

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum Schreiben des Vereins.
  2. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Delegirten dringend notwendig.

Der Vertrauensm

## Central-Hall

in Travemünde.

Sonntag, den 10. Mai 18

## Antritts-Ba

Hierzu ladet freundlichst ein G. Ebel, Ludwig Carstens Na

## Gasthaus zum Travestr

Moisling.

Jeden Sonntag:

## Tanzunterhaltung

Montag den 11. Mai (am Markt)

## Gr. Tanzvergnüg

## Club Fidelita

Sonntag den 10. Mai:

## Gesellschafts-Ab

im Lokale des Herrn Gutse

„Neu-Lauerhof.“

Anfang 5 Uhr. Ende

Einführung gestattet.

NB. Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorsta

## Gasthof zum Ca

110 Hüxstrasse 110.

Sonntag, den 9. Mai 189

## Frei-Conce

ausgeführt von Mitgliedern der Hansa-G

Ausführung von H. Panfabier.

Wozu ergebenst einladet H. Pan

## Tivoli-Theat

Sonntag, den 9. Mai 1896

## Geschlosse

## Zweiter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

G. Berlin, 5. Mai 1896.

Nachmittagsitzung.

Rirsch-Königsberg ist mit der Agitationsweise der Generalkommission in den östlichen Provinzen unzufrieden. Man habe Geld bei Organisationsversuchen in kleinen Städten verschwendet, wo nichts zu holen ist. Nur in den großen Städten seien Organisation zu schaffen, auf diese Orte solle man sich aber auch beschränken.

Breder-Mürnberg rügt die Agitationsweise der Generalkommission in Süddeutschland. Redner hat folgenden Antrag eingebracht:

Die Generalkommission ist neu zu wählen; dieselbe besteht aus drei Mitgliedern.

Der Sitz der Generalkommission soll möglichst in eine Stadt Mitteldeutschlands verlegt werden. Zur Kontrolle wird ein Ausschuß von 5 Mitgliedern gewählt.

Weiter giebt der Breder'sche Antrag eine eingehende Darstellung der Aufgaben dieser neugewählten Kommission.

Ein Antrag Türl-Döblin auf Einsetzung einer Kommission von sieben Mitgliedern, die aus sämtlichen Anträgen ein Statut für die Organisation der Generalkommission ausarbeiten und dem Kongresse unterbreiten soll, wird angenommen.

In die Kommission werden gewählt: Eisinger-Mürnberg, Döblin-Berlin, Breder-Mürnberg, Türl-Berlin, Friede-Dresden, Dupont-Berlin und Dietrich-Stuttgart.

Ein Antrag Eisinger lautet: Der Kongreß ist im Prinzip mit einem Zusammenschluß sämtlicher Gewerkschaften in einer gemeinsamen Vertretung einverstanden.

(Schluß der Generaldiskussion.)

Legien-Hamburg sucht im Schlußwort die Angriffe auf die Generalkommission zu widerlegen. Die meisten Redner hätten kritisiert, ohne besseres vorzuschlagen. Die ganze Debatte habe gezeigt, daß die Verhältnisse nicht so liegen, wie es nach den Artikeln in der Gewerkschafts-Presse erschienen habe. Eine große Mehrheit werde sich für den Fortbestand der Generalkommission aussprechen. Es sei gleichgültig, wie der zukünftige Name laute, wo der Sitz sei, wer die Mitglieder der Kommission sein werden. Das seien praktische Fragen. Das Schwergewicht liege darin, daß, wenn wieder eine solche Kommission eingesetzt wird, sie auch allseitig und ausgiebig unterstützt werde. Er hoffe, die Ueberzeugung werde sich bei allen Arbeitern Bahn brechen, daß erst etwas für die Organisation geleistet werden muß, ehe man von ihr Gegenleistungen erwarten darf.

In einem kurzen Schlußwort betont der Korreferent Schlicke-Stuttgart nochmals, daß ihn nur sachliche Bedenken bei seiner Stellungnahme geleitet hätten. Seinen Hauptvorwurf, die Koffspieligkeit des Verwaltungsapparates, habe Legien mit keinem Worte widerlegt.

Legien habe sich nur an Kleinigkeiten gehalten, und seine Ausführungen hätten ihn auch jetzt noch nicht davon überzeugt, daß die Gewerkschaften ohne Generalkommission nichts zu leisten im Stande wären.

Der Kongreß erteilt hierauf der Generalkommission Decharge.

In namentlicher Abstimmung erklärt sich der Kongreß mit allen gegen fünf Stimmen prinzipiell mit einer zusammenschließenden Vertretung sämtlicher Gewerkschaften einverstanden. Dagegen stimmen Reuß, Simon, Kölle und Hamacher (Schuhmacher), sowie Gemoll (Metallarbeiter).

Berlin, 6. Mai.

Die heutige Vormittagsitzung wird von Timm-Berlin eröffnet und geleitet.

Auf Vorschlag Legien's tritt der Kongreß zunächst in Punkt c. der Aufgaben der Generalkommission, „Streikunterstützung und Streikstatistik“, ein. Referent ist

v. Elm-Hamburg: Die Generalkommission hat ein Regulativ für einen Streikunterstützungs- und Reservefonds ausgearbeitet. Berufene und unberufene Kritiker haben sich darüber hergemacht. Zu den unberufenen Kritikern rechne ich diejenigen Redakteure, die, ohne unsern Antrag gelesen zu haben, doch drei Leitartikel darüber geschrieben haben. Wir haben Statistiken über Streiks aufgenommen und gefunden, daß eine Gewerkschaft für sich allein einen Streik niemals durchführen kann. Selbst die bestorganisierten Arbeiter, die Buchdrucker, konnten das nicht. Der Gedanke an einen Streikreservefonds, der von allen Gewerkschaften gebildet wird, liegt also sehr nahe. Man hat in einzelnen Artikeln einen sehr lehrhaften Ton angeschlagen und gesagt: Die gefüllte Kasse thut's nicht, die Hauptsache ist, daß die Leute einig sind. Ja, waren die Tabakarbeiter nicht einig, waren die Textilarbeiter in Rottbus nicht einig? Trotzdem sind die Ausstände nicht siegreich durchgeführt worden, und zwar ganz einfach deshalb, weil die Fabrikanten gute Rechner waren und die Ebbe in unsern Kassen in Rechnung gezogen. Deshalb müssen wir im Frieden für den Krieg rüsten und Munition für den Kampf sammeln. Eine gefüllte Kriegskasse ist das beste Mittel, die Streiks zu verhindern; denn haben wir Geld, so werden die Fabrikanten Respekt bekommen und sich zehn Mal besinnen, ehe sie den Kampf bis auf's Messer aufnehmen. Auch bei dem begeisterungsfähigsten Menschen nimmt der Muth, die Begeisterung ab, wenn der Hunger naht, wenn Frau und Kinder hungern. Ein Artikel des „Grundstein“ erklärt die Ansammlung eines Streikfonds für sehr zweifelhaft. Dieser Artikel des „Grundstein“ ist unglaublich leichtsinnig abgefaßt, ich sage leichtsinnig, da ich nicht annehmen kann, daß der Redakteur des „Grundstein“ ein boshafter Mensch ist. Man hat uns in vielen Gewerkschaftsblättern leichtfertige Berechnungen vorgeworfen. Ich meine, wenn man einen Durchschnitt von fünf Jahren und darunter zwei ganz abnorme Jahre rechnet, so kann dieser Vorwurf nicht berechtigt sein. Der „Grundstein“ sagt, wir rechneten mit festen Mitglieder-

beständen, während die Maurer z. B. nur mit Durchschnittsmitgliedern rechnen könnten. Der Herr Redakteur scheint in die Geheimnisse der Zentralorganisation noch nicht sonderlich tief eingedrungen sein, sonst müßte er wissen, daß wir überall nur Durchschnittszahlen zu Grunde legen. Einen weiteren Einwand bildet die Erhöhung der Beiträge. Man spricht von dem überflüssigen Geldgepäck, das den Kampf nur erschwere. Thatsachen beweisen das Gegenteil. Je höher die Beiträge, desto höher wird der Lohn, desto kürzer die Arbeitszeit sein. Der „Grundstein“ behauptet, die 5 Pf. Beitragserhöhung gefährdet die Grundlagen der Organisation. Solche Artikel sind sehr bedauerlich. Eines steht fest, die 5 Pf. können besser angewandt werden, wenn sie in eine allgemeine Kasse fließen, als wenn sie bei den einzelnen Gewerkschaften bleiben. Jetzt herrscht ein System der wilden Streiks, mit dem je eher je besser aufgeräumt werden muß. Die organisierte Arbeiterschaft muß dagegen Stellung nehmen. Deshalb schlagen wir die Bestimmung vor: Unterstützung erhalten nur diejenigen, die 26 Wochen einer Organisation angehören. Mit dem Appellieren an die allgemeine Solidarität geht es nicht weiter. Die wahre Solidarität besteht für den Arbeiter darin, daß er sich seiner Organisation anschließt. Wer keiner Organisation angehört, dem bestreite ich das Recht, das Wort Solidarität im Munde zu führen. (Sehr gut.) Mit dem Sammel-System kommen wir auf die Dauer nicht weiter. Der Ertrag der Sammlungen wird schon geringer; ganz natürlich, denn es sind immer wieder dieselben organisierten Arbeiter, die ihre Taschen aufknöpfen müssen. Den regellosen wilden Streiks muß ein Ende gemacht werden. Der Konfektionsstreik hat ein lehrreiches Beispiel gegeben. Im Organ der Schneider waren 15.000 Unterthümer quitiert, und der größte Theil dieser Summe war nicht von den Schneidern, sondern von den Arbeitern anderer Berufe aufgebracht. Dieser Mangel an Solidarität ist für die Schneider beschämend. Auf die Gesetzgebung dürfen wir die Schneider und Konfektionsarbeiter nicht vertrusten. Bei dem Schneidengang der Gesetzgebung ist Hilfe von dieser Seite nicht zu erhoffen, nur die Organisation kann ihnen helfen. Was nützen denn die wilden Streiks den Organisationen? Ist der Streik vorüber, so dauert es nicht lange, so zieht sich Einer nach dem Andern wieder zurück. Schließlich bleibt wieder nur der gute alte Stamm, der in begeisterungsfähiger Ueberzeugung immer zahlt und wieder zahlt und sammelt und sammelt. Ist die Zeit da, wo die Andern wieder etwas aus der Kasse zu ziehen hoffen, dann wird ein Streik gemacht und dann ruft man wieder die allgemeine Solidarität an. Das kann aber nicht so weiter gehen, die Organisationen müssen dagegen Front machen. Wir fordern, um eine Sprengung des Fonds zu verhüten, daß bei größeren Angriffsstreiks eine Verständigung mit der Generalkommission zu suchen ist. Wir beabsichtigen damit nicht, jeden Streik zu kontrollieren oder über jeden Streik zu Gericht zu sitzen. Es soll nur planmäßig vorgegangen werden. Die Streikgelder sollen nicht der Öffentlichkeit preisgegeben werden. Bei Streiks muß rasch gehandelt werden, aber unser Vorschlag wird

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Görlitz.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie weisen mich zurück?“ fragte Werner.

Leonore blieb stumm.

Er wiederholte seine Frage.

„Ich habe eine andere Bestimmung,“ sagte sie düster und leise.

„Sie können nicht ewig trauern!“

„Ich trauere,“ sprach sie ernst, nicht so sehr um den Todten, daß ich meine Pflichten gegen die Lebenden verpasse, aber —“

Sie brach ab.

„Ich habe,“ begann er wieder mit Herzlichkeit, „offen und ehrlich zu Ihnen gesprochen, antworten Sie mir ebenso! Ist Ihr Herz so ganz erstorben, daß Sie völlig empfindungslos sind? Ich möchte gerne Antwort, bevor ich abreise.“

„Nun denn,“ erwiderte sie, „Offenheit gegen Offenheit! Ich war zuerst überrascht, dann erschreckt, als Sie von Abreise und Trennung sprachen. Es würde mir sehr schwer werden, Sie scheiden zu sehen, aber solches Gefühl des Bedauerns wäre doch ein erbärmliches Surrogat für Liebe, auf welche eine Ehe basirt sein soll! Alle Gedanken einer Gattin müssen ihrem Gatten gehören, und die meinigen würden immer in erster Linie sich auf den Wunsch nach Rache konzentriren: Sühne für das vergossene Blut!“

„Also würden Sie“, forschte er weiter, „die Entdeckung des Mörders Ihres Gatten zum Preise Ihrer Hand machen?“

„Gott sei davor!“ rief sie und machte, indem sie einen Schritt zurücktrat, eine abwehrende Bewegung. „Das wäre ja beinahe ein Frevel! Dringen Sie weiter nicht in mich! Ich kann nicht sagen, welche Gefühle mein Herz bewegen würden, wenn es einst ruhiger schlagen sollte,

aber ich weiß, daß es nie Ruhe finden wird, so lange es sich mit der Vorstellung quält, daß der edle Gemordete ungerächt im Grabe modert, während sein Mörder vielleicht geachtet lebt und noch andere Opfer in seine Schlingen lockt!

Halblaut schloß sie den Satz mit den Worten des Kriminalraths:

„Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“

„Mama!“ ertönte plötzlich Ottos Kinderstimme aus dem Kabinett.

Leonore riß die Thür des Schlafzimmers auf, so daß der Schein der auf dem Sofatisch stehenden Lampe es erhellte.

„Hab ich Dich mit meinem lauten Sprechen erweckt, mein Liebling?“

Mit diesen Worten eilte Leonore an das Bett des Knaben.

„Wer ist bei Dir?“ fragte dieser. „Du sprichst zu Jemand!“

„Onkel Werner!“

„Onkel Werner?“ wiederholte der Knabe die Worte der Mutter und setzte dann hinzu: „Warum kommt er nicht zu mir?“

„Er ist ja schon da!“ sagte Werner, indem er hereintrat, an Ottos Bett trat und sich lieblosend zu ihm niederbeugte.

„Hast Du mir auch was mitgebracht, lieber Onkel Werner?“

„Der liebe Onkel,“ antwortete Leonore für diesen, „ist nur gekommen, um Abschied von uns zu nehmen; morgen früh will er fortreisen, und vielleicht kommt er niemals wieder.“

„Das ist ja gar nicht möglich, Mama!“ rief der Knabe lächelnd und schlang seine Arme um Werners Hals.

„Du sprichst mir aus dem Herzen, mein süßer Knabe!“ flüsterte Werner und drückte einen zärtlichen Kuß auf seine Stirn.

Dann richtete er sich wieder in die Höhe, ermahnte Otto noch, auch hübsch einzuschlafen und nahm von ihm Abschied.

Leonore begleitete Werner bis an die Korridorhür.

Dort reichte sie ihm die Hand.

„Reisen Sie mit Gott,“ sagte sie zu ihm mit inniger Herzlichkeit, „und seien Sie überzeugt, daß was das Schicksal uns allen bringen mag, Sie mein liebster Freund auf Erden bleiben werden.“

Er drückte ihr stumm die Hand. Wozu auch Worte? Sag doch in seinem Händedruck das beredteste Gelöbniß unwandelbarer Treue.

6. Der goldene Engel.

In Mitteldeutschland liegt eine Stadt von nicht zu großer Ausdehnung, die seit Einführung der Eisenbahnen ein Punkt von großer Bedeutung geworden ist.

Auf dem vor ihrem Südtor gelegenen Bahnhof kreuzen sich mehrere der wichtigsten und frequentesten Eisenbahnlinien.

Die Stadt selbst, wenigstens der alte innere Theil derselben, bietet keine besonderen Annehmlichkeiten. Sie hat nur zwei Marktplätze und viele enge, krumme, recht finstere Gassen; zur Entschädigung hierfür ist sie von der Natur mit einer paradiesisch schönen Umgegend beschenkt worden.

Mit uralten Eichen und Buchen dicht bewaldete Höhenzüge umziehen sie von allen Seiten. An vielen Stellen erheben sich zwischen diesen Waldbergen Felsen in pittoresken Formationen, und damit dieser romantischen Gegend kein landschaftlicher Zauber fehle, schlängelt sich ein silberheller Fluß am Fuße der Felsen und Bergzüge hin.

Längs der Ufer dieses Flusses läuft eine Schienenstraße nach Nordwesten, während nach allen anderen Himmelsrichtungen ebenfalls Eisenbahndämme entweder die Berge in ihren Schluchten umgehen oder in großartigen Tunnels durchbrechen.

dieses rasche Handeln nicht hindern. Von bürokratischem Geist ist unser Vorschlag nicht diktiert. Wir haben weiter vorgeschlagen, daß die Generalkommission vor Beginn oder während eines Streiks die Vermittlerrolle zwischen den streitenden Theilen übernehme. Auch dieser Vorschlag ist stark befehdet worden. Man hat der Generalkommission das Verständnis für alle einschlägigen Verhältnisse abgesprochen. Deshalb heißt es in unserem Antrage auch nur, die Generalkommission kann nicht, sie muß. Es braucht auch kein Mitglied der Generalkommission zu sein, es kann ein Beauftragter der Generalkommission sein. Aber er muß eine Macht präventieren, er muß etwas hinter sich haben. Dann werden auch die Unternehmer mit sich verhandeln lassen. Unsere Vorschläge sind neu, deshalb sind sie auch so heftig angegriffen worden, aber die Kritik hat leider auch zum Theil mit unlauteren Mitteln gekämpft. Das System ist in der Schweiz schon erfolgreich eingeführt. Kritisieren Sie unsere Vorschläge, aber das Grundprinzip der Zentralisation der Streikmittel muß anerkannt werden. Wir sind überzeugt, daß unser Vorschlag durchführbar ist. Derjenige, der nichts zahlt, soll auch nichts erhalten, mit dem Gnade für Recht ergehen lassen, muß es aufhören. Wir können nicht schroff vorgehen, müssen dabei immer die Verhältnisse berücksichtigen. Wir wollen Organisation mit unserem Antrage unter die Arbeiter bringen; denn wir halten die Organisation für das einzige Mittel, die elende Lage der Arbeiter zu verbessern. (Beifalliger Beifall.)

Mehrere Anträge, welche sich auf die am 1. Mai verbundene Lohnbeträge und deren Verwendung zum Streikfonds, sowie auf Sammellisten beziehen, die nur dann Gültigkeit haben sollen, wenn sie von Gewerkschafts-Organisationen abgestempelt sind, werden mit zur Debatte gestellt.

In der Diskussion erhält zunächst das Wort

Leipzig-Stuttgart: Für mich hat die Debatte nur akademische Bedeutung, die wohl anregend, aber nicht sehr furchtbringend sein wird. Die Generalkommission hat mit ihrem Antrag den Boden der realen Wirklichkeit verlassen und sich in die luftigen Höhen menschenfreundlicher, herzensguter Gemeinheiten, aber nicht durchführbarer Pläne begeben. Zunächst stimmt schon die rechnerische Veranschlagung nicht, sie stellt an die Solidarität der einzelnen Gewerkschaften zu hohe Ansprüche. Redner weist an der Hand eines großen Zahlenmaterials nach, daß die Gewerkschaft der Holzarbeiter sehr schlecht bei der Rechnung der Generalkommission — die letzten 10 Jahre in Rechnung gezogen — gefahren wäre. Die Mehrzahl der Organisationen wird von dem System der freiwilligen Beiträge nicht abgehen können. Auf die Beiträge der Nichtorganisirten können wir nicht verzichten. Der Reservefondsantrag ähnelt sehr der großen Industrieverbandsidee, in diesem Falle bilden viele Schwache noch immer ein großes Ganze.

Glück-Verlin: Genosse v. Elm hat sich über die Kritik beschwert. Ist die Generalkommission unfehlbar, dann brauchen wir ja gar keine Kongresse. Er hat uns dann andererseits über Dinge belehrt, die wir längst kennen. Der Antrag der Generalkommission ist unannehmbar, ich kann wenigstens seine Annahme nicht wünschen. Eine annähernd sichere Berechnung kann meiner Ansicht nach überhaupt nicht aufgestellt werden. Wir können hier nur die prinzipielle Frage debattieren, ob ein Streikfonds geschaffen werden soll, und ich verneine die Frage. Wenn man auf dem Standpunkt steht, nur mit gefüllter Kasse und mit vorzüglicher Organisation kann ein Streik gemacht werden, dann wird ein Streik

überhaupt unmöglich sein, denn die indifferenten Arbeiter bekommen wir so leicht nicht in die Organisation. Zum Streik gehört vor Allem die Einigkeit. Wenn v. Elm auf die Einigkeit in Rottbus hinwies, so kam sie daher, daß der Schlag Alle traf, Alle also einig sein mußten. Ob aber die Konjunktur eine günstige war, ist doch sehr fraglich. Denn bei günstiger Konjunktur hätten die Fabrikanten nicht Alle ausgesperrt. Beide Dinge, Einigkeit und gute Konjunktur, müssen aber zusammenfallen, soll der Sieg errungen werden. Ich halte die Höhe der Beiträge nicht für durchführbar, die meisten Organisationen können kaum die jetzigen Beiträge aufbringen, so schwer haben sie zu kämpfen.

Käppler-Altenburg erklärt sich gegen die Bildung des Streikfonds, der die Mittel der kleinen Gewerkschaften in unverhältnismäßig hohem Grade in Anspruch nehmen würde.

Faber-Berlin polemisiert gegen Leipzig, der den Standpunkt des nackten Egoismus vertreten habe. Sind die großen Gewerkschaften kampffähig, so haben sie die Pflicht, die kleinen Gewerkschaften ebenso kampffähig zu machen. Wenn die politische Partei in Frage käme, würde Leipzig diesen kritischen Standpunkt nicht einnehmen. Durch einen Streikfonds könnten allmählich nicht von heute auf morgen, Streiks vorbereitet werden, bei denen ein günstiger Ausgang erwartet werden kann.

Krüger-Dresden: In meiner Gewerkschaft sind die Meinungen über den Streikfonds getheilt, ich selbst aber bin gegen die neue Einrichtung. Ich halte die lokalen Streikfonds für notwendiger als den Zentralfonds, denn es kommen sehr häufig kleine Streiks vor. Für den Zentralfonds fehlen unter diesen Umständen die Mittel.

Jacoby-Berlin: Allzu großen Werth soll man auf einen Fonds von 600 000 oder 1 000 000 Mk. nicht legen. Es existieren in Berlin 36 000 Metallarbeiter; würden diese zum größten Theil der Organisation angehören, so würde das auf die Rühnmänner einen weit größeren Eindruck machen, als wenn in Deutschland ein Streikfonds von 1 Million Mark bestände. Wir wollen uns nicht auf undurchführbare Pläne einlassen, sondern lieber erst an dem Ausbau unserer Organisationen weiter arbeiten.

Will-Hamburg erklärt sich im Namen der Hafenarbeiter gegen den Streikfonds. Die Hafenarbeiter-Organisation hat einen besonders schweren Stand, denn wer in Hamburg in seinem Berufe Schiffbruch gelitten habe, gehe an den Hafen. Der Fonds werde materielle Anforderungen stellen, die die Organisation der Hafenarbeiter zu leisten nicht in der Lage ist.

Gebel-Bergedorf kann Namens der Gewerkschaft der Glasarbeiter keine bestimmte Erklärung abgeben. Er persönlich vertrete das Prinzip der hohen Beiträge, habe aber mit dieser Ansicht bei seinen Mitgliedern nicht völlig durchbringen können. Er glaube, freiwillig würden nur die Gewerkschaften beitreten, die etwas haben wollen. Diejenigen, die zahlen sollen, würden fernbleiben. Er könne sich zur Zeit deshalb nicht für die Errichtung des Streikfonds erwärmen.

Saube-Magdeburg: Ein Streikfonds würde die Streiks vermehren, die Streikluft würde wachsen, wenn die Leute nicht nur mit ihren eigenen Mitteln zu rechnen haben. Der Referent habe die Möglichkeit der Durchführung nicht nachweisen können. Zur Zeit seien die Beiträge der einzelnen Gewerkschaften noch zu niedrig und durch Erhöhung der Beiträge würde geradezu die Existenz der meisten Gewerkschaften in Frage gestellt. Abgesehen von diesen prinzipiellen Bedenken rufe der von

der Generalkommission ausgearbeitete Vorschlag noch eine Reihe anderer Bedenken nach. Der Kommission würden darin zu weitgehende Vollmachten gegeben. Der Streik zu neuen Streitigkeiten sei damit von neuem gelegt. Sympathisch der Vorschlag an sich sei, seine Gewerkschaft müsse sich ablehnend verhalten.

Bömelburg-Hamburg nimmt die Redaktion des „Grundstein“ gegen die Vorwürfe des Genossen v. Elm in Schutz. Wenn sich v. Elm so eingehend mit den Artikeln beschäftigten wollte, so hätte er auch hier alle Delegirten den „Grundstein“ zugänglich machen sollen. Die Kritik hielt sich in anständigen Grenzen, ein Beweis dafür, daß die „Metallarbeiterzeitung“ beide Artikel würdevoll abgedruckt hat. Uebrigens enthalten die Artikel nicht nur die Meinung des Redakteurs, sondern des Vorstandes der Maurergewerkschaft. v. Elm habe die Buchdruckerorganisation wieder als Paradeferd vorgeführt. Die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe liegen aber doch viel günstiger als z. B. im Maurergewerbe. Was soll also das in Vergleich ziehen? Die Maurer müssen die Konjunktur ausnützen und oft in den Streik gehen, wenn auch die Organisation nicht so stark ist. Die Opposition gegen den Streikfonds ist aus pekuniären Rücksichten bei dem jetzigen Stande der Gewerkschaftsbewegung vollständig berechtigt. Die Bewegung würde nur geschädigt werden.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

## Soziales und Partei-Leben.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Margarinefabrik von A. L. Mohr in Bahrenfeld-Altona befinden sich noch immer im Ausstand. Die Fabrik hat momentan schon stark durch den Boykott gelitten und wird in nächster Zeit noch viel weiter retour gehen, da der Boykott jedenfalls in ganz Deutschland aufgenommen wird. Am Montag, den 4. Mai hat sich der in Berlin tagende Gewerkschaftskongress, auf dem alle größeren Städte und Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands vertreten sind, einstimmig dem vom Altonaer Gewerkschaftskartell über die Mohr'schen Fabrikate verhängten Boykott angeschlossen, ebenso sind schon aus vielen Städten Bestimmungserklärungen erfolgt. Die Gewerkschaften werden erachtet, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß der Boykott energisch durchgeführt wird, und unserer Ansicht nach wird er durchführbar sein, wird ja die Margarine doch nur in Arbeiterkreisen konsumirt, und wenn Mohr's Margarine nur von seinen Freunden und Standesgenossen gegessen würde, dann könnte Herr Mohr seine Fabrik bald zuschließen. Also nochmals, Arbeitshüter und -Schwefel, erinnert Euch der ausländischen Arbeiter und unterstützt sie durch Nichtverzehrung der Mohr'schen Fabrikate.

Die Streikkommission.

J. A.; J. Reiser, pr. Abt.: P. Krell, Ede. Hoheneck und Kleine Karlstraße, Altona Ottenfen.

Sämmtliche Schiffsarbeiter in Stettin sind am 6. Mai wegen Lohn Differenzen in den Ausstand getreten. Zugang ist fernzuhalten.

Halle a. S. Das Volksblatt für Halle, das wieder erschienen ist, theilt mit, daß die Differenzen in der Genossenschaftsdruckerei beigelegt seien und die Setzer die Arbeit wieder aufgenommen hätten.

Breslau. Die hiesigen Bauhilfsarbeiter traten dem General-Ausstand der Maurer bei. Bisher sind mehrere tausend Arbeiter ausständig. Viele aus der Provinz von den Meistern herbeigerufene Maurer erklärten sich solidarisch mit den Mauern und reisten in ihre Heimath zurück.

Die von dem Dampfstoß durchbrausten Schienenwege gehen von dieser Stadt wie die Radien vom Mittelpunkt eines Kreises aus, an dessen Peripherie die bedeutendsten Residenzen und See- und Handelsstädte liegen.

In dieser an Bergen, Wald und Fluß so romantisch und hinsichtlich des vielfachen Eisenbahnverkehrs so günstig gelegenen Stadt gab es am Altmart ein renommirten Gasthof „Zum goldenen Engel.“

Der Besitzer desselben, Herr Elias Alenstein, wollte sich kränklichkeitshalber zur Ruhe setzen und hatte deshalb sich an ein Vermittlungs-Bureau gewandt und Auftrag gegeben, ihm einen tüchtigen und zahlungsfähigen Käufer für seinen Gasthof „Zum goldenen Engel“ zu verschaffen.

Dieses Hotel nun war es, das Werner zum Kauf empfohlen worden war.

Da alle Bedingungen günstig schienen, hatte sich Werner entschlossen, das Hotel „Zum goldenen Engel“ selbst in Augenschein zu nehmen.

Nachdem er Leonoren noch gestern Abend von seiner Absicht unterrichtet und von ihr Abschied genommen hatte, war er denn heute früh abgereist, nachdem er Herrn Elias Alenstein seine Ankunft telegraphisch angezeigt hatte.

Die Eisenbahnfahrt hatte kaum drei Stunden gedauert, und Werner traf bereits um zehn Uhr Vormittags im „Goldenen Engel“ ein.

Herr Alenstein, ein jovialer Mann von ungefähr fünfzig Jahren, empfing Werner sehr freundlich und setzte sich mit ihm auf eine vor dem Gasthause belegene, zeltbedeckte Veranda, wo man den Marktplatz vor sich hatte. Nachdem ein aufgetragenes Frühstück verzehrt worden war, schlug Alenstein seinem jungen Nachfolger in spe einen Rundgang durch das Haus vor.

Das Hotel wurde in allen seinen Räumen ganz genau besichtigt und hatte sich des Beifalls Werners zu erfreuen.

Nachdem alles vom Boden bis zum Keller hinab inspiziert worden war, nahmen beide Herren wieder auf der Veranda vor dem Hause Platz.

Auf Alenstein's Befehl brachte ein Kellner eine neue Flasche Wein.

Der Besitzer des „Goldenen Engel“ entorkte diese Flasche und schenkte dann die beiden vor ihm stehenden Gläser voll.

„Man speist in unserer Stadt früh“, sagte er dabei zu Werner, „daher werden wir vor Tisch nicht mehr Zeit haben, die Bücher und Geschäfts-Bilanzen der letzten Jahre nachzusehen. Wir wollen Nachmittags die Bücher prüfen, damit Sie sich, nachdem Sie nun alles Neuere inspiziert haben, auch von dem günstigen Verhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben überzeugen!“

„Wie ich schon vorher bei unserem Rundgange durch das Haus bemerkte“, entgegnete Werner, „gefällt mir dasselbe ebenso wie seine Einrichtung sehr gut. Ich bin gewiß nicht der Mann, der durch allerlei Ausstellungen den Preis drücken will; eine Sache habe ich aber doch zu moniren, da dieselbe mir wichtig genug erscheint, um bei dem Kaufpreise eine Reduktion von wenigstens zehntausend Mark beanspruchen zu können!“

„Um zehntausend Mark?“ fragte Alenstein betroffen und setzte das Weinglas, welches er eben an den Mund führen wollte, wieder auf den Tisch. „Ich bitte Sie, wie wäre das möglich? Die Kalkulation über Grundstück und Inventarium ist von mir auf das genaueste und billigste gemacht worden, da ich, wie Sie wissen, wegen meiner Kränklichkeit gern verkaufen will!“

„Ich würde auch ebenso bereitwillig zu dem Kauf entschlossen sein, wenn dieser eine Punkt nicht wäre.“

„Nun?“

„In den mir zugekommenen Schriftstücken ist von einem großen, nutzverheißenden Garten, der mit zum Hotel gehört, die Rede, und ich habe vorher, als wir über den Hof schritten, einen Blick durch das Gitter in den Garten geworfen. Derselbe ist doch sehr unbedeutend, kaum einige dreißig Quadratfuß groß und der darin stehende Nußbaum das einzig Werthvolle, was ich aber nicht für einen Nußwerth erklären kann!“

Alenstein lächelte.

„Das ist allerdings ein Irrthum“, sagte er; „dieser kleine Gartenstück hinter dem Hause war nicht gemeint, sondern ein großes Gartenareal vor dem Thore!“

„Ach so!“ machte der andere.

„Sie kennen“, fuhr Alenstein fort, „doch jedenfalls die Bedeutung der Naturschönheiten, welche unsere Stadt umgeben, und mein Garten liegt auf einem Hochplateau, von wo man eine wundervolle Fernsicht über Stadt und Berge hat. Ich habe den Garten, mit dem es übrigens eine ganz eigene Bewandniß hat, so zu sagen nur als Proviandkammer benutzt! Er trägt viele der edelsten Obstbäume, die mir den Fruchtbedarf für meine Hotelkafel lieferten, wie ich in ihm auch alles Gemüse ziehen ließ, das in meiner großen Wirthschaft Sommer und Winter hindurch gebraucht wurde. Der größte Werth des Gartens liegt aber darin, daß er sehr geeignet wäre, dort ein großes Sommeretablissement einzurichten, das hier noch fehlt, und dessen Leitung sehr gut mit dem Hotelgeschäft in der Stadt vereinigt werden könnte, dasselbe sogar ergänzen würde. Gegen Abend wollen wir hinausgehen, damit Sie sich von allem selbst überzeugen.“

(Fortsetzung folgt.)